Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich 4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark ausschließl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Saale-Zeitungeingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4600.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werd. d. 7gespalt. 38mm br. Kolonelzeile od. deren Raum mit 30 Pf. u. 10 % Zuschlag berechnet und in amt. Annahmestellen u. allen Anzeigengeschäftsangen. Reklamen die 78 mm breite Zeile 1 Mk. u. 10 % Zuschl. Anzeigen-Annahmeschluß 10 u. 11 Uhr, für die Sonntags-Nr. abds. 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftleit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Reut. Promenade 1a, Gr. Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstell.: Markt 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 443. Halle, Sonnabend, den 21. September. 1918.

Ablehnung des Friedensangebots.

Ein Windmühlenkampf der belgischen Regierung. — Keine Veränderung an den Kampffronten. — Kein Krieg mit Peru.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 20. Sept., abends. (Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

Wiener Bericht.

Erneute italienische Vorstöße.

WTB. Wien, 19. September. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der venizianischen Gebirgsfront lebten gestern aufs neue auf. Nördlich des Col Isabella und des Col del Rosso gelang es den Italienern, vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Ungesäumt einsetzender Gegenstoß warf sie sogleich wieder hinaus. Westlich des Asclone und im Gebiet des Col del Orso schlugen unsere braven Regimenter die italienischen Anstürme in erbitterten Nahkämpfen zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Bei Sandona scheiterte abermals ein feindlicher Uebergangsversuch.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den k. u. k. Truppen keine besonderen Kampfhandlungen.

Albanien.

Geringe Gefechtstätigkeit.

Die feindlichen Fluganlagen von Valona wurden durch unsere Flieger mit Erfolg angegriffen.

Der Chef des Generalstabes.

Von den Kämpfen an der Westfront.

WTB. Berlin, 20. September. (Drahtnachricht.) Den am 18. September unter schweren Verlusten zusammenbrechenden Durchbruchsversuch zwischen Cambrai und St. Quentin haben die Engländer und Franzosen am 19. Sept. im nördlichen Teil der Angriffsfront nicht wiederholt. Es kam lediglich zu starken Teilangriffen. Am Morgen wurden die Engländer südwestlich Villers Guislain abgewiesen. Um 11 Uhr versuchten sie im Abschnitt Epehy-Lempire unter starker Tankeinsetzung vorzugehen. Nachdem ein großer Teil Tanks vernichtet war, machten die übrigen Kehrt und die englische Infanterie flutete in ihre Ausgangsstellungen zurück. Am Nachmittag scheiterten Teilangriffe bei Gouzeaucourt und ein Angriff, der sich im Gouchewalde vorbereitete, wurde von dem zusammengefaßten deutschen Artilleriefeuer zerschlagen. Ein Teilvorstoß nordöstlich Hargicourt blieb im deutschen Maschinengewehr- und Infanteriefeuer liegen. Bei wiederholten starken Angriffen zwischen Epehy und Lempire konnten die Engländer sich lediglich in zersplitterte Stellungsteile nordwestlich Lempire weiter festsetzen.

Bei den südlichen Teilen der Angriffsfront vom Omignon-Bache bis an die Somme gingen Engländer und Franzosen nach starkem, um 5 Uhr morgens einsetzenden Feuer zu geschlossenem Angriff vor. Von dem deutschen Artilleriefeuer bereits in der Entwicklung gefaßt, wurde die feindliche Infanterie auf der ganzen Front unter empfindlichen Verlusten in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Um 12 Uhr mittags schickten die Engländer und Franzosen von neuem tiefgegliederte Angriffswellen vor. Wiederum wurden alle Angriffe abgeschlagen. Mit Handgranaten stießen deutsche Sturmtrupps dem weichenden Gegner nach, säuberten Widerstandsnester vor den deutschen Linien und brachten Gefangene und eine große Anzahl Maschinengewehre zurück. Bei Essigny—le-Grand gelang es, die deutschen Linien zu verbessern. Zwischen Ailette und Aisne stieß ein zwischen 6 und 7 Uhr vorgetragener eigener Angriff westlich Jouy mit einem französischen zusammen. In hartnäckigem Kampfe wurden die Franzosen zurückgeworfen.

Die Antwort der belgischen Regierung.

WTB Bern, 20. September. (Drahtnachricht.) Aus Le Havre wird amtlich gemeldet: Der belgische Minister für die auswärtigen Angelegenheiten teilt folgendes mit:

Die belgische Regierung hat auf indirektem Wege Mitteilungen erhalten, durch die sie über die Absichten Deutschlands aufgeklärt wird. Diese Mitteilungen sind von Bern dem Minister des Auswärtigen übermittelt worden, der sie sofort zur Kenntnis der verbündeten Regierungen gebracht hat. Die belgische Regierung hat keinen förmlichen Vorschlag erhalten, der direkt von der kaiserlichen Regierung ausgeht. Aus der erhaltenen Mitteilung geht hervor, daß die Absichten Deutschlands darin bestanden, von Belgien zu fordern, daß es sich verpflichte, die Sprachenfrage in einer mit der kaiserlichen Politik übereinstimmenden Weise zu lösen und somit auf das mit seiner Selbständigkeit innig verbundene Recht verzichten.

Den freigeäußerten Wünschen und Interessen des belgischen Volkes entsprechend ist eines der Probleme seiner inneren Politik, die Organisation zu regeln. Deutschland würde auch die Minister für seine Bürger verlangen, die schuld sind, die Pläne des Feindes unterstützt zu haben, und würde somit der belgischen Regierung einen Akt von Unterwürfigkeit auferlegen. Deutschland würde auf Aufrechterhaltung der Handelsverträge nach dem Kriege dringen, die infolge der Zerstörung der belgischen Industrie durch die Eroberer die deutsche wirtschaftliche Vorherrschaft sicherstellen würde. Andererseits wird es die Faustpfänder nicht aufgeben. Deutschland würde tatsächlich darauf bestehen, das Schicksal Belgiens in Frage zu stellen. Zuletzt wird nicht einmal die Deutschland zufallende Pflicht, die seinem Opfer ungerechterweise zugefügten Schäden vollständig wieder gutzumachen, erwähnt. Deutschland bliebe so an dem Raube, den es an Belgien begangen hat, bereichert und sein Ruin wäre vollständig.

Es ist ferner hervorzuheben, daß die von der Presse verbreiteten Nachrichten in zwei Punkten ungenau sind. Im Gegensatz zu dem, was gesagt worden ist, erwähnen die bei der belgischen Regierung eingetroffenen Mitteilungen weder eine event. Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Belgien und Deutschland, noch die Räumung des belgischen Gebietes. Die im vorhergehenden erwähnten Forderungen und Bedingungen überwiegen alle Erklärungen, die die Unabhängigkeit Belgiens anzuerkennen scheinen und machen sie fruchtlos. So können sie keiner ernsthaften Aussprache als Grundlage dienen. Die belgische Regierung hat ihr Programm in ihrer Note an den Papst v. 24. Dez. 1917 veröffentlicht, im vergangenen Januar formuliert und wird unabänderlich daran festhalten.

Hierzu erfährt das W. T. B.: Zutreffend ist an obiger Darstellung, daß die belgische Regierung von der deutschen keinen formalen Vorschlag erhalten hat.

Keine gemeinsame Antwort der Entente.

WTB. London, 20. Sept. (Drahtnachricht.) Reuter erfährt: Da die österreichisch-ungarische Note nicht an die feindlichen Regierungen gemeinsam, sondern an jede einzeln gerichtet ist, hält man es für unwahrscheinlich, daß eine gemeinsame Antwort durch die Alliierten gegeben wird. Die Haltung der verschiedenen Ententemächte bezüglich der österreichischen Note sei durch die Erklärungen verantwortlicher Minister der europäischen Alliierten und durch den Präsidenten Wilson mit genügender Klarheit dargelegt worden.

Die Antwort Frankreichs.

Haag, 20. September. (Eigene Drahtnachricht.) Aus Paris wird gemeldet: Pichon hat den Empfang der österreichischen Note durch den schweizerischen Gesandten in Paris bestätigt und zugleich die Nummer der Staatszeitung überreicht, die die Rede Clemenceaus im Senat enthält und als Antwort auf die Note angesehen werden kann.

Doch ein guter Erfolg der Friedensnote.

Wien, 20. September. (Eigene Drahtnachricht.) Hier wird betont, man sei auf die Möglichkeit der Ablehnung des Vorschlages Burians durch die feindlichen Regierungen gefaßt gewesen, sei jedoch überzeugt, daß dieser Vorschlag jedenfalls auf die breiten Massen der Völker vorteilhaft wirken werde.

Fochs Feldzugsplan.

Genf, 20. September. (Privattelegramm.) „Petit Journal" meldet von der Front: Lebhafte Feldtätigkeit bereitet auf neue Kämpfe vor, womit der dritte Akt der großen Offensive beginnen würde. Ein Armeebefehl Fochs „erläuterte" den Truppen das Friedensangebot Oesterreich-Ungarns und mahnt zur Anspannung aller Kräfte für die ferneren Aufgaben.

Beendigung des Krieges im nächsten Frühjahr?

Genf, 20. September. (Privattelegramm.) Nach einer Meldung des „Echo de Paris" teilte Finanzminister Klotz am Mittwoch dem Finanzausschuß der Kammer mit, daß er mit der neuen Kriegskreditforderung, die zwischen 15 und 20 Milliarden betragen werde, hoffe, die Kosten des Krieges bis zum Frühjahr gedeckt zu sehen. Vielleicht würde das die letzte Forderung des Krieges sein, wenigstens sei die Hoffnung für die Beendigung des Krieges bis zum Frühjahr gegeben.

Peru will keinen Krieg mit Deutschland.

Zürich, 20. September. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Agencia Americana" meldet: Die Kammer von Peru lehnte mit großer Mehrheit die Kriegserklärung an Deutschland ab.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Zwei Antwortnoten nach Wien.

Die Antworten Deutschlands und der Vereinigten Staaten auf die Friedensnote der österreichischen Regierung.

Der Zufall will es, daß der Draht zugleich den Text zweier Antworten bekannt gibt, die der österreichisch-ungarischen Regierung auf ihre Friedensnote aus der vorigen Woche übermittelt worden sind. Während die Antwort der deutschen Regierung am gestrigen Freitag durch den Grafen Wedel in Wien überreicht wurde, hat der schwedische Gesandte in Wien die Antwort der Vereinigten Staaten bereits am Donnerstag im Wiener Ministerium des Aeußern überreichen können. Beide Noten bringen keine Ueberraschung und bewegen sich ganz in dem Geiste, von dem die Regierungen dieser Mächte geleitet sind. Sie bewegen sich in den Bahnen, die sich schon in der Presse der beiden Länder seit Bekanntwerden des österreichisch-ungarischen Friedensschrittes ausreichend abzeichneten.

Präsident Wilson will vor der Welt und vor der Geschichte der Führer der Entente sein. Er beeilte sich darum besonders mit seiner Antwort. Wir wissen heute noch nicht, ob und in welcher Weise er sich mit den Staatsmännern der Amerika verbündeten Mächte über die Antwort auseinandergesetzt hat. Vielleicht hielt er eine eingehende Auseinandersetzung deshalb für überflüssig, weil er ohnehin wußte, daß die übrigen Ententemächte von demselben Geiste des Eroberungs- und Vernichtungswillens geleitet sind, vielleicht unterließ er es aber auch, weil er eine solche Befragung als oberstes Haupt des Ententeverbandes nicht für erforderlich hielt. Er tritt auf alle Fälle als der Sprecher der Entente auf und überläßt es den Staatsmännern in London, Paris und Rom, sich mit dieser Antwort abzufinden oder auch noch ihrerseits einen Beitrag zur Abfertigung des Burianschen Friedensschrittes beizutragen. Noch bis zuletzt war in den Hauptstädten der uns feindlichen Länder darüber diskutiert worden, ob die Entente eine gemeinsame Antwort nach Wien senden solle oder nicht. Sogar von einer Konferenz der Alliierten zur Besprechung dieser Note war gesprochen worden. Alle diese und andere Kombinationen erübrigen sich jetzt, da der große Mann im Weißen Hause in Washington die Entscheidung bereits getroffen hat. Mit seiner Antwort ist auch den pazifistischen Elementen in Frankreich und London der Wind aus den Segeln genommen worden. Sie wollten als Angehörige von Staaten, in denen allein die einzig wahre und echte Demokratie zu Hause ist, im Parlament bei der Abfassung der Note mitwirken. Sozialistische Kreise in den europäischen Ententeländern hatten die Forderung aufgestellt, daß die Parlamente befragt werden müßten, daß ihnen die Note des Grafen Burian vorzulegen sei und daß die Antwort darauf nicht ohne ihre Zustimmung abgegeben dürfe. Und jetzt? Sie sind die Geleimten! Sie werden nun von ihren Regierungen auf die entsprechenden Anfragen und Mahnungen die Antwort bekommen, daß eine anderweite Antwort doch jetzt nicht mehr möglich sei, nachdem einmal das Oberhaupt der Weltdemokratie gesprochen habe. Insofern werden die leitenden Kreise Wilson Dank wissen. Er befreite sie aus einer unangenehmen Situation. Ohne das kriegerische Dazwischentreten Wilsons hätte der Gedanke vielleicht doch im französischen und englischen Volke Anhänger finden können, daß man der Geschichte nicht zum zweiten Male durch glatte Ablehnung des Burianschen Vorschlages ein besonderes Beispiel brutalen Eroberungswillens geben dürfe. Der Gedanke ist auch nicht von der Hand zu weisen, daß Wilson die Betätigungsmöglichkeiten der verbündeten Parlamente gefürchtet hat und daß er schon deshalb vollendete Tatsachen schaffen wollte.

Wilson will den Tomahawk weiterschwingen. In einer halben Stunde gab sein Staatssekretär die erste ablehnende Antwort bekannt und in noch nicht einer vollen Stunde übermittelte dieses Werkzeug des Washingtoner Imperators bereits dem schwedischen Gesandten die Antwort zur Weitergabe nach Wien. Wenige Zeilen nur sind es, die die Regierung der Vereinigten Staaten auf den Schritt der Wiener Regierung zu antworten hat. Mit keinem Wort geht man auf die edlen Gedanken ein, von der die Note des Grafen Burian geleitet war. Mit keinem Wort gedenkt der allmächtige Präsident im Dollarlande des vergossenen Blutes, und noch weniger gedenkt er mit einem Worte des unsäglichen Elends, das nach seinem Machtwillen nun noch weiter über die Welt kommen soll. Die Millionen von Menschen, die sich im Kampfe gegenüberstehen, sind nichts als Ziffern in dem Kopfe eines sich kühl vorkommenden Rechners. Jeder Gedanke an Menschlichkeit, an Kultur und Zivilisation war bei der Entscheidung Wilsons ausgeschaltet. Entscheidend blieb

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180921015/fragment/page=0001

allein der Wille, das Ziel der Vernichtung Deutschlands und seiner Verbündeten durchzuführen. In einem knappen Satze kommt in der Antwortnote Lansings zum Ausdruck, was Wilson will. Es läßt sich das in die zwei Worte zusammenfassen: Unbedingte Unterwerfung! Er verlangt eine Kapitulation auf Gnade oder Ungnade! Verhandlungen sind ihm ein Greuel, weil er prinzipiell nichts von einem Frieden der Verständigung wissen will. Liegt darin nicht die beste Klarheit über die Art des Völkerfriedens, den dieser Volkserwählte im Auge hat? Gewiß will er einen Völkerfrieden. Aber es ist der Friede, der in jeder polizeilichen Wachtstube herrscht. Strengste Beobachtung dessen, was eine willkürliche Macht vorschreibt, lautet das Prinzip, nachdem er sich seinen Völkerbund denkt. Daher kann er auch keinen Verständigungsfriegen gebrauchen. Er will nur hörige Staaten kennen, die demütig aus seiner Handentgegennehmen, was er zu verabfolgen für gut findet. Weil der Vierbund sich nicht bedingungslos der Entscheidung Wilsons unterwirft, weil er der Meinung ist, daß man über die eingelnen Bedingungen unterhandeln müsse, dekretiert er: Der Krieg wird fortgesetzt. Das dem Weißbluten nahe Frankreich hat dem Kommando Folge zu leisten und das einst so stolze Albion folgt seinerseits nur zu willig. Wilson fühlt sich in seiner Erhabenheit so sicher, daß er einen jeden Konferenzvorschlag ablehnt. Diese von ihm zur Schau getragene Gottähnlichkeit wird wohl auch an der Donau nicht ohne Eindruck bleiben.

Wie ganz anders steht demgegenüber die deutsche Antwort aus. Deutschland hat, worauf in der Note mit Recht hingewiesen wird, mit allen Friedensvorschlägen und Bemühungen die bitterste Erfahrungen gemacht. Die deutsche Note sagt, daß die Aufnahme, die frühere ähnliche Schritte bei unseren Gegnern gefunden haben, „nicht ermutigend" war. Es blieb ihr nur übrig, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die „von tiefem Verantwortlichkeitsgefühl und edler Menschlichkeit eingegebenen Darlegungen der k. u. k. Regierung diesmal den erhofften Widerhall finden mögen". Deutschland ist bereit, an dem vorgeschlagenen Gedankenaustausch teilzunehmen. Mit dieser Versicherung schließt die deutsche Antwortnote. So konnte eine Regierung antworten, die ehrlich den Frieden will und die deshalb auch den Verhandlungstisch nicht fürchtet, ihn vielmehr sucht, um dem ungeheuerlichen Blutvergießen ein Ende zu bereiten.

Die Welt ist um eine Hoffnung ärmer. Trotz der trüben früheren Erfahrungen hatten weite Preise doch die leise, ganz leise Hoffnung gehabt, daß es diesmal anders kommen könnte. Hier und da bestand die Hoffnung, daß es vielleicht doch zu einer Aussprache kommen würde, wenn auch noch nicht zu einem direkten Frieden. Man war so bescheiden geworden, daß man wenigstens eine kleine Annäherung der kriegführenden Parteien erhoffte. Es ist nichts! Blutgierige Gewalt ist immer noch stärker als menschliche Friedenssehnsucht. Dem deutschen Volke bleibt nur der Kampf übrig. Die Ablehnung eines jeden Konferenzvorschlages hat den letzten Zweifel darüber beseitigt, worum es in diesem Kampfe geht. Es geht in der Tat um nichts anderes als um die Existenz des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten. Es geht um die deutsche Zukunft, nicht nur um das Wohl der lebenden Generationen, sondern auch um das unserer Nachkommen. Daran wollen und müssen wir denken, wenn jetzt noch manche Entbehrung folgen wird, wenn der Krieg noch viele weitere Opfer fordern wird. Nur innigster Zusammenhalt kann das Scheitern der feindlichen Machtpläne zur Folge haben. C. H.

Weitere Opposition in der französischen Presse.

WTB. Bern, 19. September. Die ganze französische Presse beschäftigt sich weiter mit der Note des Grafen Burian in ablehnendem Sinne, doch verlangen zahlreiche Blätter die Beantwortung der Note.

Deutschlands und Amerikas Antwort an Burian.

Die deutsche Regierung erinnert an die nicht ermutigenden früheren Erfahrungen. — Wilson läßt jeden Konferenzvorschlag ablehnen.

Die deutsche Note.

WTB. Berlin, 20. September. (Amtlich.) Die heute durch den Kaiserlichen Botschafter in Wien überreichte deutsche Antwort auf die Friedensnote der k. u. k. österreichischen Regierung hat folgenden Wortlaut:

Der unterzeichnete Kaiserliche Botschafter beehrt sich auf die sehr geschätzte Note des k. und k. Ministeriums des k. und k. Hauses und des Aeußeren vom 14. d. M. folgendes zu erwidern. Die Aufforderung der k. und k. Regierung an alle kriegführenden Nationen zu einer vertraulichen unverbindlichen Aussprache in einem neutralen Lande über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses

entspricht dem Geiste der Friedensbereitschaft

und Versöhnlichkeit, die die verantwortlichen Staatsmänner des Vierbundes und die berufenen Vertreter der verbündeten Völker immer wieder bekundet haben. Die Aufnahme, die frühere ähnliche Schritte bei unsern Gegnern gefunden haben, ist

nicht ermutigend.

Die kaiserliche Regierung begleitet aber den neuen Versuch, die Welt dem von ihr ersehnten Frieden näherzubringen, mit dem aufrichtigen und ernsten Wunsch, daß die von tiefem Verantwortungsgefühl und edler Menschlichkeit eingegebenen Darlegungen der k. und k. Regierung diesmal den erhofften Widerhall finden mögen. Im Namen der Kaiserlichen Regierung hat der Unterzeichnete die Ehre, zu erklären, daß Deutschland bereit ist, an dem vorgeschlagenen Gedankenaustausch teilzunehmen.

Wilsons Note.

WTB. Wien, 19. Sept. Der schwedische Gesandte in Wien hat heute im Auftrag seiner Regierung dem österreichischen Ministerium des Aeußeren den Text der Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika auf die Note der österreichischen Regierung vom 14. 9. zur Kenntnis gebracht, welche der schwedische Gesandte in Washington dem Ministerium des Auswärtigen in Stockholm übermittelt hat. Der Text dieser Antwort lautet:

Ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Zuschrift vom 16. 9. zu bestätigen, mit welcher mir eine Note der österreichisch-ungarischen Regierung mitgeteilt wurde, die einen Vorschlag an die Regierung aller kriegführenden Staaten enthält, dahingehend, diese mögen die Delegierten zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses entsenden. Hierbei wurde vorgeschlagen, die Delegierten zu beauftragen, einander die Auffassungen ihrer Regierungen über jene Prinzipien zur Kenntnis zu bringen, analoge Mitteilungen entgegenzunehmen, sowie offene und freimütige Aufklärungen über alle jene Punkte zu erbitten und zu erteilen, die einer Präzisierung bedürfen. In Erwiderung hierauf beehre ich mich mitzuteilen, daß der Inhalt Ihrer Mitteilung dem Präsidenten vorgelegt worden ist, welcher mich beauftragt, Ihnen bekannt zu geben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten auf die Anregung der österreichisch-ungarischen Regierung nur eine Antwort erteilen zu können glaubt: Sie hat wiederholt und mit vollstem Freimut die Bedingungen festgestellt, unter welchen die Vereinigten Staaten einen Friedensschluß in Erwägung ziehen würden. Sie kann und will sich mit keinem Konferenzvorschlag oder einer Angelegenheit befassen, hinsichtlich welcher sie ihren Standpunkt und ihre Absichten so klar dargelegt hat. (gez.) Lansing.

Wilsons Antwort an Oesterreich.

Die Antwort in einer Stunde erteilt. — „Washington läßt sich nicht an der Nase herumführen."

WTB. Amsterdam, 19. September. Nach einem hiesigen Blatt wird den „Times" aus Washington gemeldet:

„Es weiß alles darauf hin, daß Präsident Wilson in seiner Antwort auf die österreichische Note im Namen der Nation gesprochen habe. Die Tatsache, daß die Antwort kaum eine Stunde nach Empfang der amtlichen Note erteilt wurde, werde als rechtmäßiger Beweis dafür angesehen, daß Washington sich nicht an der Nase herumführen lasse. Keine der Auffassungen Wilsons sei so wirklichkeitsfremd, wie seine Beurteilung der Geheimdiplomatie, und Amerika werde niemals einer Konferenz hinter verschlossenen Türen beiwohnen. Man könne sicher sein, daß Amerika dabei bleiben wird, eine vollständige Uebergabe der Mittelmächte zu verlangen.

Von der Londoner Arbeiterkonferenz.

WTB. London, 20. September. Reuter. Die Arbeiterkonferenz erörterte zwei auf Rußland bezügliche Resolutionen, von denen die erstere von den belgischen, französischen, britischen, italienischen und serbischen, die zweite von den amerikanischen Delegierten eingebracht war. Beide Resolutionen sprechen in gleichlautenden Ausdrücken ihre Sympathie aus. Während aber die erstere Resolution die Arbeiter der alliierten Länder vor den schweren Gefahren der Interventionspolitik in Rußland warnt, vertritt die zweite die Ansicht, daß die alliierten Regierungen den Völkern Rußlands in rückhaltloser Weise erklären sollen, daß die bewaffnete Intervention in der Hoffnung erfolge, dem unheilvollen Einfluß der Mittelmächte auf die sogenannte Bolschewikiregierung entgegenzuwirken. Eine Resolution über die österreichische Friedensnote besagt:

Die Konferenz hat die Note eingehend erwogen und ist der Ansicht, daß die alliierten Regierungen keine legative Politik einschlagen, sondern gemeinschaftlich mit den Vereinigten Staaten mit gleicher Bestimmtheit und Klarheit ihre eigenen Kriegsziele klarstellen sollten.

Die Arbeiterkonferenz nahm auf Vorschlag des Vorsitzenden den Bericht über die österreichische Note ohne Abstimmung an.

Auf der Arbeiterkonferenz sagte Gompers bei der Beratung über die Entschließung hinsichtlich der Note Burians, daß die amerikanische Delegation nicht einverstanden sei mit einer solchen Entschließung. Der französische Abgeordnete Merheim protestierte gegen den Passus in der Resolution, der behauptet, daß die Note ein Versuch sei, die habsburgische Dynastie in Oesterreich-Ungarn zu stärken. Er meinte, dieser Passus sei gefährlich, weil jeder Friedensvorschlag der Mittelmächte wie der Entente ein „Kriegsmanöver" genannt werde. (Hört! hört!) Van der Velde bezweifelte die Aufrichtigkeit und die guten Absichten der österreichischen Regierung. Albert Thomas meinte bezüglich der barschen Antwort Amerikas, daß es gut sein dürfte, wenn die anderen Ententemächte eine ergänzende Antwort an Oesterreich gäben.

Gute Beziehungen zwischen der Ukraine und Deutschland.

Kiew, 18. Sept. Nach der „Kiewska Mysl" erklärte der Handelsminister Pressevertretern, das Interesse der Zentralmächte für die ukrainische Wirtschaftspolitik sei groß. Der beste Beweis für die guten gegenseitigen Beziehungen sei der neue Wirtschaftsvertrag. Die Lage der Regierung sei gefestigt. Der Zollkrieg mit der Krim beruhe auf politischer Grundlage, werde aber bald sein Ende finden.

Das Glück der andern.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

So schrieb sie am Morgen des achten Tages den reiflich durchdachten Brief, und war beinahe selber gerührt, als sie ihn zuletzt noch einmal durchlas. Ja, er war gelungen, ein wahres Meisterstück, das seinen Zweck sicher erfüllen würde!

Leichten Herzens eilte sie dann mit dem Brief in der Tasche in den Stall hinab und ließ sich „Bessie" satteln.

Sie wollte zu Kitty Melkers, die ihr gestern hatte sagen lassen, die Jagdhündin habe Junge geworfen, und sie sollte sich doch recht bald die putzigen Dinger ansehen kommen.

Unterwegs konnte dann gleich der Brief einem Boten zur Bestellung übergeben werden.

„Du siehst ja heute merkwürdig strahlend aus, Liebling", sagte die Gräfin, die mit Mama Losenstein und Modesta unter einer Blutbuchengruppe saß, als Evelyn kam, sich zu verabschieden. „Hast du etwa von Magnus einen Brief bekommen?"

„Nein, Mama. Aber es ist so schön heute — ich fühle mich so leicht und froh!" Und sie reckte ihre schlanke Gestalt noch um ein paar Zoll höher auf und lächelte.

Es war ja wahr. Wie ein Last war es von ihr gefallen, seit sie den Brief geschrieben, der alles zum guten Ende führen sollte!

Da traf sie ein Blick Modestas — ernst, bang fragend. „Was soll diese plötzliche Lustigkeit?" stand darin. „Bist du so froh, weil er weg ist? Oder . . ."

Evelyns Augen erwiderten die stumme Frage in sprühendem Uebermut.

„Ich denke, Magnus kommt bald zurück, da er gar nichts von sich hören läßt!" sagte sie. „Und dann heiraten wir ja bald — soll ich nicht fröhlich sein?"

„Gewiß, liebes Kind", nickte die Gräfin und klopfte ihr auf die Wange. „Gib nur acht, daß dir nichts geschieht. Es beunruhigt mich immer, daß du den Reitknecht nicht mitnimmst auf deinen Ritten."

„Aber Mama! Bei „Bessie"! Ein Lamm ist nichts gegen sie!"

Evelyn drückte noch einen flüchtigen Kuß auf ihrer Mutter Stirn, nickte Modesta zu und entfernte sich dann rasch.

Modesta hatte ihre Arbeit sinken lassen und starrte ihr nach.

„Dann heiraten wir ja bald . . ." Das Wort klang ihr schrill im Ohr und legte sich dann langsam wie ein schwerer Alp auf ihre Brust.

„Warum freue ich mich denn nicht darüber", dachte sie beklommen, „wo es doch sein Glück sein wird, und heute zum ersten Male in ihren lachenden Augen etwas wie Liebe stand?"

Mama Losenstein hatte inzwischen die Briefe gelesen, die ihr die heutige Post brachte.

„Denke dir nur", wandte sie sich jetzt freudig an Modesta, „Lottchen schreibt, daß Bertie einen so großen Erfolg gehabt hat! Sie ist ganz selig. Seine Farbstofferfindung macht überall so großes Aufsehen und wird hier in einem Fachblatt, das sie uns beilegt, eingehend besprochen."

Sie reichte Modesta das Blatt, das diese mechanisch nahm und zu lesen begann.

„Das freut mich aber wirklich ausnehmend für die Kleine!" sagte die Gräfin herzlich. „Gewiß wird es nun auch nicht nur bei äußerer Anerkennung bleiben!"

„Nein, Lotte schreibt, daß das Verfahren nun patentiert wurde und Geras einen ganzen Berg ehrender Zuschriften bekam, unter denen sich auch einige vorteilhafte Stellenangebote befinden."

„Das ist hübsch! Das gönne ich den beiden lieben jungen Leutchen. Da wird wohl mit der Hochzeit nicht mehr lange gewartet werden müssen."

„Kaum", lächelte Mama Losenstein, „sie arbeiten auch bereits alle Hals über Kopf an der Ausstattung, und was nicht fertig wird, schreibt Lottchen, mag ruhig für später bleiben."

Modesta hatte nur halb zugehört. Traumverloren starrte sie über das Zeitungsblatt hinweg in die Luft.

Immer noch lag es wie ein Stein auf ihr: „Dann heiraten wir ja bald . . ."

Ja. Dann war er glücklich. Sie aber, Modesta, würde dann nichts mehr von ihm hören, nie mehr . . .

Plötzlich fuhr sie beinahe entsetzt in die Höhe. Dort zwischen den Bäumen des Weges, der vom Schloß herführte, tauchte eine breite, stattliche Männergestalt auf.

Er! Er war zurück!

Im nächsten Augenblick war sie mit einer verwirrt gestammelten Entschuldigung verschwunden.

Die beiden Damen blickten sich verdutzt an. Aber da schlangen sich auch schon zwei Arme von rückwärts um die Gräfin, und die Stimme ihres Einzigen sagte herzlich: „Gott grüße dich, Mama, da bin ich wieder!"

„Magnus! Du? Welche Ueberraschung! So hat Evelyn doch recht gehabt. Sie ahnte nämlich, daß du uns bald durch deine Heimkehr überraschen würdest."

„Wo ist Evelyn?"

„Vor einer halben Stunde ritt sie zu Melbers nach Lustbühl", antwortete Mama Losenstein; „wie leid wird es ihr tun!"

Er blickte sich suchend um.

„Und Modesta? War sie nicht eben noch hier?"

„Ja. Ich weiß nicht, was ihr plötzlich eingefallen ist, davonzulaufen wie närrisch."

Die Gräfin lächelte.

„Sie wird sich plötzlich erinnert haben, daß man sie vielleicht in Schönau ungeduldig erwartet. War sie doch zwei Tage nicht drüben!"

Magnus' Züge waren plötzlich finster geworden. Nervös strich er über seinen Spitzbart.

„So. Nun, und was gibt es denn Neues hier? Hat sich etwas ereignet in meiner Abwesenheit?"

Niemand merkte die ungeduldige Spannung in seinen Augen bei dieser Frage, denn er hielt den Blick gesenkt.

„Nein, rein gar nichts."

Dann stellte die Gräfin eine Menge Fragen nach Glaversheim, die Magnus zerstreut beantwortete.

Seine Gedanken waren bei Modesta. Warum war sie geflohen vor ihm? Denn sie, die mit dem Gesicht gegen das Schloß zu saß, mußte ihn ja gesehen haben!

Und war sie wirklich nach Schönau?

Es ließ ihm keine Ruhe, und nach kurzer Zeit erhob er sich, um, wie er vorgab, die inzwischen eingelaufenen Postsachen durchzusehen.

Statt dessen streifte er im Park herum und suchte nach Modesta. Und je länger er suchte, desto größer wurde die heimliche Sehnsucht in ihm nach ihrem schmalen Gesichtchen mit den ernsten dunklen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180921015/fragment/page=0002

da wichtige Aenderungen bevorständen. Die Lage mit Rumänien sei unverändert. Mit der Türkei sei ein lebhafter Warenaustausch zu erwarten.

In Kiewer Kreisen werden die Nachrichten der „Odiessaja Nowosti" über die bevorstehende Einigung Rußlands unter Zustimmung der Zentralmächte als unbegründet angesehen, um so mehr, als in Berlin Verhandlungen stattfinden, die eine Festigung der ukrainischen Selbständigkeit bezwecken.

Die Ukraine unterstützt die österreichische Note.

Kiew, 19. Sept. Die Antwortnote der ukrainischen Regierung auf die österreichisch-ungarische Friedensnote erklärt mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln den österreichischen Vorschlag unterstützen zu wollen.

Ukrainischer Protest gegen die Bolschewisten-Regierung

Kiew, 19. Sept. Auf den Bericht des Ministerpräsidenten über die Lage in Rußland, geschaffen durch die Anwendung des Terror von seiten der Sowjet-Regierung, der sich mehrfach auch gegen ukrainische Staatsangehörige wandte, hat der ukrainische Ministerrat beschlossen, sich an alle Länder mit einer Protestnote gegen die Verhaftung des Patriarchen Tichons, gegen die Verhaftung und Erschießung ukrainischer Staatsangehöriger und gegen die unmenschliche Form des politischen Kampfes, durch die das russische Brüdervolk leidet, mit der Aufforderung zu wenden, sich dem ukrainischen Protest auszuschließen. Die Note wird heute allen in Kiew vorhandenen diplomatischen Vertretungen überreicht und allen anderen Regierungen telephonisch übermittelt werden. Ferner wurde beschlossen, sich an den deutschen Botschafter zu wenden mit der Bitte, daß die deutsche Regierung den Ukrainern in Rußland denselben Schutz wie den Deutschen angedeihen lassen möge, nämlich, daß keinerlei Verhaftungen oder Antastungen ihrer Person ohne förmliche Erlaubnis des Vertreters der deutschen Regierung gestattet sei.

Die Kämpfe der Bolschewisten.

Rotterdam, 20. Sept. Reuter erfährt, das die britischen Streitkräfte Baku am 14. September räumten und sich nach Nordpersien zurückzogen.

Kiew, 19. Sept. Nach einer Meldung der Ukrainischen Telegraphen-Agentur sind die Angriffe der Bolschewiki an der Zarizinfront zurückgeschlagen worden. Im Caperkreis und im Dongebiet schlugen die Kosaken die Bolschewiki auf breiter Front.

Die deutsch-amerikanischen Austauschverhandlungen.

WTB. **Berlin**, 20. September. Am 23. September beginnen in Bern unter dem Vorsitz der schweizerischen Regierung Verhandlungen zwischen deutschen und amerikanischen Delegierten über den Austausch, die Internierung und die Behandlung der beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen, sowie über die Entlassung und Behandlung des Sanitätspersonals. An der Spitze der deutschen Delegation steht der Kaiserliche Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege Fürst zu Hohenlohe-Langenburg. Neben ihm sind als Delegierte bestimmt vom Auswärtigen Amt: Gesandter Graf Montgelas und Geheimer Legationsrat Dr. von Keller, vom Kriegsministerium Oberst von Franseckyu. Major Brandt, vom Reichs-Marine-Amt Korvettenkapitän Wilke. Außerdem sind der Delegation Legationssekretär Dr. Rödiger und Kapitänleutnant Mensing beigegeben. Die amerikanische Delegation wird geführt von dem amerikanischen Gesandten im Haag John W. Cerret. Ferner werden zu der Delegation gehören: Der Sollicitor-General der Vereinigten Staaten John Davis, General-major F. J. Kernen, Kapitän M. H. Mouch, E. L. Dresel, sowie einige weitere Beamte des amerikanischen diplomatischen Dienstes, eine Anzahl von Offizieren des amerikanischen Landheeres und der amerikanischen Marine.

Deutsches Reich.

Deutsches Volk, sei hart!

Eine Mahnung Hindenburgs.

Auf ein Begrüßungstelegramm einer vaterländischen Versammlung des Kreises Jüterbog ist dem Landrat von Arnim folgende Antwort des Feldmarschalls zugegangen:

Den Jüterbogern herzlichen Dank für ihren Gruß. Die ersten Antworten aus Feindesland auf die österreichische Note zeigen, welchen Sinnes die Gegner sind. Sie wollen keine Verständigung. Sie wollen siegen. Demgegenüber gibt es nur eine Losung: Deutsches Volk sei hart!

von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Urlaubsunterbrechung des Vizekanzlers.

Stuttgart, 20. September. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Herr v. Payer, der einen Teil seines Urlaubs in Stuttgart verbracht hat, ist unerwartet rasch wieder nach Berlin abberufen worden. Er ist Mittwoch abend in Stuttgart abgereist und heute vormittag in Berlin eingetroffen.

Wiederzusammentritt des Preußischen Abgeordnetenhauses.

WTB. **Berlin**, 20 September. Der Aeltestenausschuß des Abgeordnetenhauses trat heute vormittag zu einer Sitzung zusammen und einigte sich dahin, daß die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses am Dienstag, den 22. Okt., stattfinden soll. Auf der Tagesordnung wird bestimmt die Interpellation über die Wohnungsnot stehen. Es wurde dem Präsidenten überlassen, weitere Punkte auf die Tagesordnung zu setzen.

Staatssekretär v. Hintze in München.

München, 20. September. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Hintze, wird morgen vormittag zu kurzem Aufenthalt in München eintreffen, um, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, sich dem König persönlich vorzustellen. Daß dieser Besuch in der augenblicklichen Zeit nicht ohne politische Bedeutung sein kann, ist selbstverständlich.

Ein neuer Reichstagskandidat in Berlin.

Im I. Berliner Reichstagswahlkreis stellt zu der bevorstehenden Ersatzwahl die Deutsche Arbeiter- und Angestelltenpartei ihren 1. Vorsitzenden, den Privatangestellten Wilhelm Gellert, als Kandidaten auf.

Ausland.

Prinz Erich von Schweden †

WTB. **Stockholm**, 20. Sept. Prinz Erich (Eric), Herzog von Westmanland, der jüngste Sohn des Königspaares, ist heute morgen im Alter von 29 Jahren an Lungenentzündung infolge Influenza gestorben.

Dazu meldet „Berlingske Tidende" noch aus Stockholm: Der jüngste Sohn des schwedischen Königspaares Prinz Erich ist von einer heftigen Influenza ergriffen worden, die zur Lungenentzündung geführt hat. Sein Zustand ist sehr ernst. Der König und der Kronprinz, die gestern abend von Stockholm nach Schonen abgereist waren, sind aus Anlaß der Erkrankung des Prinzen bereits mit dem Nachtzuge nach Stockholm zurückgekehrt. Wahrscheinlich wird durch die Erkrankung des Prinzen auch der Kopenhagener Besuch des Königs von Schweden in Frage gestellt.

Spanisch-amerikanisches Abkommen.

WTB. **Madrid**, 20. September. Blättermeldungen zufolge ist das im vergangenen März mit den Vereinigten Staaten getroffene Handelsabkommen durch neuerliche Vertragsbestimmungen erweitert worden. Darnach eröffnet die Spanische Bank ab September den Vereinigten Staaten einen zwölfmonatigen jedoch verlängerbaren Kredit von 70 Millionen Pesetas, der unter Umständen auf 150 Mill. erhöht werden kann. Der genannte Kredit wird in Form eines Wechselkredits gewährt. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich ihrerseits zur Erteilung von Ausfuhrbewilligungen für Baumwolle, Petroleum, Maschinen, Phosphate und andere Fabrikate nach Spanien.

Annahme des rumänischen Amnestiegesetzes.

Bukarest, 20. Sept. Das von der rumänischen Kammer votierte Amnestiegesetz ist auch vom Senat angenommen worden.

Halle und Umgebung.

Halle, den 21 September 1918.

Hader zwischen Kriegsgesellschaften.

Freier Schleichhandel oder freier ehrlicher Handel?

Das „B. T." veröffentlicht folgende Zuschrift:

„Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß durch die Einzwängung unseres Wirtschaftslebens in die kriegsgesellschaftliche Organisation der Wettbewerb ausgeschaltet ist. Daß dies nicht der Fall ist, daß selbst Kriegsgesellschaften sich untereinander Konkurrenz machen können — die dann allerdings besonders peinlich wirkt —, dafür bietet ein Vorgang ein Beispiel, wie er sich jüngst auf der Deutschen Faserstoffausstellung in Leipzig, der Wanderausstellung der Reichsbekleidungsstelle, abgespielt hat. Dort wurde die Verbreitung eines von der Deutschen Hanfbau-Gesellschaft m. b. H., Landsberg (Warthe), abgefaßten Flugblattes verboten, auf dem in hohen Tönen die Aussichten des „Königs der Faserstoffe: Hanf" gepriesen wurden und der Wert anderer Faserstoffe, zum Beispiel der Nesselfaser, herabgesetzt wurde, wodurch sich natürlich die Nessel-Anbau-Gesellschaft beleidigt fühlte. — Bezeichnend ist auch ein anderer Vorfall: In einem Flugblatte war die Aeußerung Dr. Hölschers, des Leiters der Erzsatzstoffabteilung der Reichsbekleidungsstelle, niedergegeben, der über die Aussichten der Nesselkultur etwas geringschätzig urteilte. Das veranlaßte die Nesselanbaugesellschaft flugs zu einer Gegenerklärung.

Für den Uebereifer, mit dem eine Kriegsgesellschaft das satzungsgemäße Ziel, auf das sie nun einmal eingeschworen ist, verfolgen kann, spricht es auch, wenn die Hanfbaugesellschaft in einem anderen Flugblatt behauptet, daß Hanf dem Landwirt höhere Erträge biete als Roggen, Weizen, Hafer und Gerste. Abgesehen davon, daß für den Hanfanbau hauptsächlich Niederungsmoore in Betracht kommen, auf denen keine der Ernährung dienenden Pflanzen angebaut werden, ist es doch merkwürdig, daß der Landwirt zu einer Zeit, da er mit allen seinen Kräften für den vermehrten Anbau von Feldfrüchten und damit für eine bessere Ernährung des deutschen Volkes zu sorgen hat, gewissermaßen veranlaßt wird, diesen Anbau zu vernachlässigen. Alle diese hier angeführten Tatsachen scheinen nur ein Beweis dafür zu sein, daß eben auch eine „Verkriegsgesellschaftlichung" der Volkswirtschaft die treibenden Kräfte des Wettbewerbs nicht abtöten kann. Dann aber lieber der freie Wettbewerb auf dem freien Markt, wenigstens sobald als möglich nach dem Kriege."

Der bekannte Volkswirt Dr. Georg Wilh. Schiele packt die Frage des freien Wettbewerbs auf dem freien Markte ebenfalls, nur von einer anderen Seite an. In einer Zuschrift an uns schreibt er:

„Die öffentliche Versorgung hat es in 4 Jahren nie fertig gebracht, uns Verbraucher vollständig zu versorgen. Das weiß das Volk und schreitet zur Selbsthilfe. Hamsterfahrten sind nichts anderes als Rückkehr zum freien Verkehr. Auch der gewerbsmäßige Schleichhandel ist unentbehrlich. Wer von seiner Arbeit nicht weg kann oder alt ist oder krank, der kann keine Hamsterfahrten machen. Für ihn sind die Schleichhändler Wohltäter. Trotzdem sieht das Volk auf sie mit Mut und Verachtung. Es meint, sie seien es, die die Preise trieben, das ist falsch. Die Käufer treiben die Preise und die Schleichhändler senken sie, indem sie Ware heranschaffen. Der Schleichhandel lebt vom Unterschied der Preise drinnen und draußen. Der Unterschied ist das Werk der Behörden. Je mehr sie den Schleichhandel verfolgen, um so größer die Spanne. Hört auf, thn zu unterdrücken! Macht ihn wieder ehrlich! Wer heute für freien Schleichhandel ist, der sei von nun an für freien ehrlichen Handel. Was wir jetzt haben, ist Rationierung + Schleichhandel. Wir sind für Rationierung (Eiserne Ration) + freien ehrlichen Handel. Es wird nicht eher im Deutschland besser werden, als bis Volk und Regierende das törichte Vorurteil gegen Handel und Freiheit fahren lassen."

Die Auffassung Dr. Schieles deckt sich mit dem bekannten Roeschesschen Antrage, der den unbeschränkten freien Handel zulassen will, nachdem den Kommunalverbänden eben so eine Art eiserner Ration von Lebensmitteln überlassen worden ist. Wir haben aber schon früher hiergegen eingewendet, daß, weil eben die Nachfrage das Angebot weit überschreiten wird, die Preise so hoch geschraubt werden würden, daß doch nur die zahlungskräftigen Kreise sich in den Besitz der begehrten Waren zu setzen vermöchten. Im unangeschränkten freien Handel bestimmen noch immer Angebot und Nachfrage den Preis. Das hat sich auch noch während des Krieges gezeigt; denn es wurden ja immer erst dann Höchstpreise festgesetzt, wenn die Handelspreise bereits eine schwindelnde Höhe erreicht hatten. Freilich verschwand dann die Ware von der Verkehrsoberfläche und sie wurde in die Kanäle des Schleichhandels geleitet, von wo aus sie zu noch höheren Preisen „verschoben" wurde. Der Verbraucher befindet sich also in einer Zwickmühle, aus der herauszukommen fast hoffnungslos erscheint. Im freien Handel erklettert der Preis der Ware eine riesige Höhe, im Schleichhandel aber nicht minder. Der Vorteil, den der freie Handel haben würde, ist vielleicht der, daß er alle Warenvorräte erfaßt und jedem, der zahlen kann, zugänglich macht; daß er vielleicht auch die Kette der Zwischenschieber, die sich die Taschen füllen, ohne daß sie mit der Erzeugung und der Verteilung das mindeste zu tun haben, ausschaltet und so doch eine gewisse Verbilligung für den Verbraucher herbeiführen vermag. Vielleicht auch fiele für den Verbraucher der Anreiz unanständiger Hamsterei fort, die nicht selten den Erfolg hat, daß die Lebensmittel verderben, weil sie nicht verbraucht werden konnten.

Wie man aber auch die Ernährungsfrage wendet, mag man sie so oder so zu lösen versuchen: immer wird es für den Verbraucher heißen: Tu Geld in deinen Beutel, viel Geld! Denn die Kaufkraft des Geldes ist außerordentlich gesunken.

Der Sächsisch-Thüringische Verband der Schutzgemeinschaften für Handel und Gewerbe

hielt seine Tagung in Gera ab. U. a. wurde folgende Entschließung angenommen. Die den Kommunalbehörden zur Verteilung an die Bevölkerung gelieferten Waren dürfen von denselben unter keinen Umständen selbst verkauft werden; diese Waren sind auf jeden Fall den einschlägigen Geschäften zum Verkauf mit angemessenem Gewinn zuzuweisen. Es ist dahin zu wirken, daß den um ihre Existenz schwerkämpfenden Kleinhändlern für die von den Kommunen gelieferten Waren ein angemessener Gewinn zugebilligt wird. — Bezüglich der unparteiischen Rechtsauskunftsstellen wurde beschlossen: Die Vereine sollen bei ihren Stadtverwaltungen vorstellig werden, daß diese dem genannten Verbande beitreten. Die Städte sollen dann, wie dies in vielen Städten bereits geschehen, Rechtsauskunftsstellen einrichten und diese den Minderbemittelten und dem Kleinhandels- und Gewerbestand zur Verfügung stellen. Bei dem Punkte „Bargeldloser Verkehr" wurde folgende Entschließung angenommen: Der Verband erwartet von seinen Mitgliedern, daß sie der vaterländischen Pflicht genügen, und daß sich jeder Deutsche eine Bankverbindung anschafft. Zahlungen dürfen ferner nur durch Ueberweisungen von Bank zu Bank geleistet werden.

Eisernes Kreuz.

Herr Ober-Postassistent Dankel vom Postamt 29 in Halle ist als Feldpostsekretär auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Briefsendungen nach Finnland, Rußland und der Ukraine werden von den Absendern oft nur nach dem Inlandstarif freigemacht, wodurch für das Publikum manche lästige Weiterungen entstehen. Es wird daher wiederholt darauf hingewiesen, daß Sendungen nach diesen Ländern nach den Sätzen des Weltvereins freizumachen sind.

Militärische Personalveränderungen. Graf v. der Schulenburg-Wolfsburg, Maj., i. Frieden im Garde-Füs.-R., mit dem 1. Okt. 1918 zum Flügel-Adj. d. Herzogs von Sachsen-Altenburg Hoheit ernannt, v. Kraßigk, Rittm. d. Res. a. D. (Eisleben), zul. v. d. Res. des Ul.-R. 13, jetzt Führer d. Ers.-Esk. dies. R., hat den Charakter als Major erhalten, zu Oblts. befördert die Lts. d. Res. Roediger und Marc (Halle), Nitze (Sangerhausen), zu Lts. die Fähn. Neumaekert i. J.-R. 26., Matthes i. J.-R 165, zum Lt. d. Res. d. Flieger-Tr. der Vizefeldw. Handrock (Magdeburg), zum Lt. d. Res. d. Feldart. der Vizewachtm Lobe (Mühlhausen, zu Lts. d. Landw. die Vizefeldw. Grabe (Stendal), Weiß (Erfurt), der Feldwebellentnant Lange (Halle), zum Feldwebl. die Offiz.-Stellv. Hahn i. J.-R. 165, Körner i. Ul.-R. 16.

Provinzial-Nachrichten.

Bienenburg, 20. Sept. (In den Tod.) Bei Sprengarbeiten auf dem Kalisalzwerke war der Häuer Ernst Siebold aus Wiedelah mit Bohrungen und dem Loschieben der Salzmassen beschäftigt, als sich ein Schuß zu früh löste und Siebold an den Kopf traf. Der Kopf wurde hierbei zerrissen, wobei der Tod auf der Stelle eintrat.

Natho (Anhalt), 20. Sept. (Von der „Not" auf dem Lande) zeugt ein Einbruch bei einem hiesigen Landwirt, dem 2 geschlachtete Gänse, 1 Puterhahn, 30 Pfund Schweinepökelfleisch, 3 Topfkuchen, 3 Blechkuchen, 1 Kirschtorte und 10 Flaschen Wein aus dem Keller von Einbrechern, die unerkannt entkamen, entführt wurden.

Neuhaldensleben, 20. Sept. (Brand einer Steingutfabrik.) Am Dienstag brannte die Neuhaldensleber Steingutfabrik von C. u. E. Carstens zum größten Teile nieder. Der Brand, der infolge Durchbrennung eines Schmelzofens entstand, fand reiche Nahrung in den Holzgerüsten der Fabrik. Es stehen nur noch die rauchgeschwärzten Umfassungsmauern. Der Schaden beläuft sich auf 50 000 Mark. Auch wurde ein großer Teil der Arbeiter brotlos.

Stendal, 20. Sept. (Durchs Standesamt entwischt.) Drei im Stadtgefängnis untergebrachte Sünder haben ausnahmsweise einmal keinen Einbruch, sondern einen Ausbruch vorgenommen und sind auch tatsächlich entwischt. Sie erbrachen die Tür ihrer Zelle im Rathaus, durchlisten den Boden und mehrere Amtszimmer und fanden schließlich den Weg ins Freie durch die Fenster des nach der Kirche zu gelegenen Standesamts. Vor der Flucht eigneten sie sich aus einem im Flur des Gefängnisses stehenden Schrank verschiedene Wäschestücke sowie Geldbeträge anderer Gefangener an.

Groß-Corbetha, 20. Sept. (Die Frau aus Unvorsichtigkeit erschossen.) Der Korbmacher Später hier hatte das Unglück, beim Hantieren mit einem Revolver aus Unvorsichtigkeit seine Frau zu erschießen. In der Bestürzung richtete er die Waffe gegen sich und erschoß sich auf der Stelle. Zwei kleine Kinder bewweinen ihre Eltern.

Niederzeuwitz, 20. September. (Verdächtnisvoller Fund.) Ein 15jähriges Mädchen hatte beim Pilzesuchen in der Nähe des Exerzierplatzes eine Handgranate gefunden. Das Mädchen nahm sie mit herein und gab sie auf sein Bitten einem 12jährigen Schulknaben. Plötzlich entlud sich das Geschoß und der Knabe wurde schrecklich verwundet.

Wittenberge, 20. Sept. (Großfeuer in einer Schiffmehlmühle.) In der Schiffmehlmühle von S. Herz hier entstand Großfeuer, das an den großen Vorräten reichlich Nahrung fand. Die Entstehungsursache ist auf das Heißlaufen eines Lagers zurückzuführen. Ein 30pferdiger Elektromotor ist mitverbrannt. — In Deutschland befinden sich 12 Schiffmehlmühlen, von denen bis jetzt 9 niedergebrannt sind.

Mansfeldwitz, 20. Sept. (Tödlich verunglückt.) In Heinrichschacht bei Neuselwitz der Bergarbeiter Franz Kahnt aus Schnaudershainchen. Er geriet zwischen zwei Förderwagen, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt und sein sofortiger Tod herbeigeführt wurde.

Steinwiesen, 20. Sept. (Verbrannt.) Die 18jährige Tochter des Balthasar Kliemer, zuzeit in Hede, wollte die Petroleumlampe von der Küche in die Wohnstube hängen. Beim Aufhängen explodierte die Lampe und im Nu stand das Mädchen in Flammen. Ins Spital verbracht, starb die Verunglückte an ihrem 13. Geburtstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180921015/fragment/page=0003

Kreis Ak. Sch. [illegible] verfahren wird, schreibt das Jenaer Volksblatt: Der zweite weimarische Verwaltungsbezirk, der trotz aller Ernährungsschwierigkeiten seitsamerweise als „Ueberschußgebiet" gilt, hat seit ein paar Wochen mit der Ausfuhr des Reichsgetreides begonnen. Wagen um Wagen rollt in die blaue Ferne — nach Mannheim, Ludwigshafen und Neuß, um in rheinischen Mühlen das Räderwerk Tag und Nacht in Bewegung zu setzen. Mittlerweile sind die heimischen Mühlen flau beschäftigt; die nach dem Brande zeitgemäß ausgerüstete Bayerische Obermühle in Rudla, die sonst einen großen Kundenkreis bedient, ist in der vollen Entwicklung ihres Betriebes erheblich beschränkt, weil — kein Getreide verfügbar ist. Das muß nach dem schönen Rhein gebracht werden; von dort erhält unser Bezirk Grieß und Weizenmehl. Dabei wird fortgesetzt über Mangel an Eisenbahnwagen geklagt, den Spediteuren und Geschäftsleuten zur Entladung der Wagen nur kurze Zeit eingeräumt. Nach einem Gerücht sollen aus benachbarten Dörfern auch Kartoffeln in entfernere Gebiete des Vaterlandes transportiert werden. Angesichts des großen Kartoffelbedarfs in Jena klingt das fast unglaublich, unter Würdigung obiger Tatsachen wäre aber auch das schließlich nicht unmöglich. — Die Klagen über das Spazierenfahren von Getreide und Kartoffeln sind nicht neu. So hat schon vor einigen Wochen eine thüringische Stadt das Kriegsamt ersucht, Eisenbahnwagen für diese Zwecke nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Durch dieses unverständliche Umherfahren werden die Erzeugnisse nicht nur unnötig vertauert, sondern sie verlieren auch an Güte.

Langenmetzendorf, 20. Sept. (Auch im Tode vereint.) Hier ist der seltene Fall eingetreten, daß zwei alte Leute zu gleicher Zeit gestorben sind und nun auch gemeinschaftlich beerdigt werden sollen. Es handelt sich um das Ehepaar Franz Löwel.

Kunst und Wissenschaft.

Die Uraufführung einer Oper. Aus Karlsruhe wird uns geschrieben: Als erste Neuheit hat das Karlsruher Hoftheater, ganz zu Beginn seiner Spielzeit — und also überraschend rührig — die dreiaktige Oper „Meister Guido" des Münchner Komponisten Hermann Rößel zur Uraufführung gebracht und damit dankenswert einem Autor zu Wort verholfen, der zwar bislang ganz unbekannt war, nun aber ein entschiedenes Wort mitzureden haben wird in den Reihen unserer Ersten. Langsam gereift, ist dieses sein erstes Bühnenwerk, ein Zeichen, daß der etwa Vierzigjährige viel gehört, viel gelernt und vor allem viel gearbeitet hat. Alle Mittel der instrumentalen Technik wie der Szene, es von ihm selbst verfaßten Buches stehen ihm willig zu Gebote, so sehr, daß man nur dies auszusetzen hätte: er hält nicht Maß genug: Als wolle er all sein Können eben in dieses Werk auf einmal zusammenpressen, so überbieten sich die Ausdrucksformen. Aber es ist eine unentwegte Freude an eigenschöpferischem Musizieren da, die sich unmittelbar auch dem Hörer mitteilt. Sinnlicher Klangreichtum und vor allem lebendige eigenständige Melodik und Themenerfindung, die weniger diskursiv leitmotivisch als in nahezu geschlossener Form plastisch zur Verwendung kommt, sind die am deutlichsten in die Ohren springenden Vorzüge dieser sehr musikalischen Partitur. Sie illustriert freilich eine ziemlich primitive, in neapolitanisches Mastenwesen gerahmte komische Intrigue, die sich in der herkömmlichen Weise mit dem Zubehör von Nebenepisode, Verwechslung und Liebesgirren in jetzt so beliebten Hochrenaissancegewand abspielt. Aber das Wesentliche bleibt: wie die Szenen hingelegt sind mit frischen Zusammenspielen von unübertrefflicher Heiterkeit und manchmal auch ein wenig Trivialität, Sentimentalität und robuster Musistererei (in den Zwischenspielen etwa). Das Ganze spricht beredt von einem fertigen Könner mit unverkennbaren musikdramatischen Fähigkeiten, von denen noch etwas zu erhoffen ist. Der Komponist konnte sich mehrfach blumenumkränzt vor dem Publikum verneigen, das trotz der oft neuartigen, wenn auch zum Glück nicht geluchten Tonsprache lebhaft mitging.

Hochschulnachrichten.

Der Dozent für Mathematik an der Berliner Technischen Hochschule, Studienrat Dr. Georg Wallenberg ist zum außerordentlichen Honorarprofessor daselbst ernannt worden. — Dr. med. Konrad Port, Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie in Nürnberg, hat den Ruf als a. o. Professor für orthopädische Chirurgie an die Universität Würzburg als Nachfolger von Prof. Dr. Hans v. Baeyer angenommen. — Ferner ist der Baurat Prof. Wilhelm Hoyer, Dozent für Paläontologie und Assistent für Trassieren und im Bauingenieurlaboratorium der Technischen Hochschule zu Hannover, zum ordentlichen Honorarprofessor in der Abteilung für Bauingenieurwesen daselbst ernannt worden. — In Warschau ist der ord. Professor und Direktor der Klinik für innere Tierkrankheiten an der Universität Gießen, Dr. med. vet. et med. Fritz Gmeiner, Stabsveterinär, im Alter von 49 Jahren gestorben. — Der Privatdozent für Botanik und Assistent am pflanzenphysiologischen Laboratorium der Technischen Hochschule zu Dresden Dr. Rudolph Schwede ist zum außeretatsmäßigen a. o. Professor daselbst ernannt worden.

Vermischtes.

Eisenbahnunglück.

Tonnerre, 19. September. Im Tunnel von Pacy sind drei mit Reisenden und aus den Ferien heimkehrenden Kindern starkbesetzte Eisenbahnwagen, die sich vom Zuge gelöst hatten, mit dem nachfolgenden Zuge zusammengestoßen. Mehr als dreißig Menschen sollen tot und viele schwer verletzt sein.

Ein Rosegger-Denkmal. Ein touristisches Denkmal wird dem verstorbenen Dichter Peter Rosegger in Form eines in herrlicher landschaftlicher Lage zu errichtenden Weges geschaffen werden. Die Waldheimatgesellschaft in Mürzzuschlag (Steiermark) will mit Hilfe der Touristenschaft hinderen großen Organisationen ein betartiges Denkmal errichten. Der Weg wird seinen Ausgangspunkt von dem unweit des Bärenkogel-Schutzhauses liegenden Kogelsattel nehmen und in einer Höhe von 1200 Meter bis 1600 Meter sanft ansteigend zum Rosegger-Alpenhaus auf die Prätul-Alpe führen.

Ueber Spielverluste des Grafen Karolyi berichtet ein Temesvarer Blatt Einzelheiten. Es war eine Spielpartie ungarischer Magnaten in Wien, bei der es um Unsummen ging. Das größte Pech hatte Graf Michael Karolyi, der sich von der schweren Sitzung mit einem Verlust von 7 Millionen Kronen erhob. Graf Michael Karolyi hatte seine bisherigen großen Spielverluste stets seinem Vater dem Grafen Andreas Karolyi, gebeichtet und auch Deckung der Schulden erzielt. Diesmal aber scheute er sich wegen der außerordentlichen Höhe der Summe, sich direkt an den Vater zu wenden, und der Karolyische Güterdirektor mußte sich der peinlichen Aufgabe unterziehen, dem Chef der Familie den Schuldschein des Sohnes über 7 Millionen Kronen zu präsentieren. Der alte Herr erschrak über die Riesensumme, die sein Sohn in einer Nacht „verjeut" hatte, dermaßen, daß er erkrankte und bettlägerig wurde. Am nächsten Morgen aber willigte er in die Bezahlung des Schuldscheins; zur schleunigen Regelung der Angelegenheit wurde eines der Karolyischen Güter sofort für 4 Millionen Kronen verkauft.

Kleiderschmuggel nach Rußland. Ein umfangreicher Schmuggel mit Kleidungsstücken von Neidenburg über den Grenzort Rapierten nach Mlawa ist von der Staatsanwaltschaft Allenstein aufgedeckt worden. Besonders schwer belastet ist der Bahnhofsspediteur in Neidenburg, dessen sämtliche Geschäftsbücher beschlagnahmt wurden. Er soll mit einer einzigen Sendung allein vierhundert Anzüge nach Rußland geschmuggelt haben.

Schweinefleisch in Flaschen. Die Schleichhändler erfinden einen neuen Trick, um ihre kostbare Ware den prüfenden Augen des Wucheramts zu entziehen. So wurde am Schlesischen Bahnhofe ein Mann angehalten, der zwei große Korbflaschen abgeholt hatte, wie sie zum Transport gefährlicher Säuren benutzt werden. Bei genauer Untersuchung ergab sich, daß jede aus zwei Teilen bestand: aus einem kleineren oberen Teil, der mit Essigäther gefüllt war, und aus einem größeren, unteren, in dem sich 55 Kilogramm frischgeschlachtetes Schweinefleisch, sauber verpackt, vorfanden. Die kostbare Ware verfiel der Beschlagnahme.

Um einen Schinken. In Groß-Räschen in der Lausitz hat der Arbeiter Phoritz seine Frau und seinen zehnjährigen Sohn, dann sich selbst erhängt. Die Eltern sollten in nächster Zeit eine Gefängnisstrafe wegen eines Schinkendiebstahls antreten. Auch war ihnen die Wohnung gekündigt worden und sie hatten keine neue finden können.

Letzte Depeschen.

Englische Heeresberichte.

WTB. Berlin, 20. Sept. (Drahtnachricht.) In den letzten Tagen verbreitete die britische Funkenstation Horsea wörtlich folgende amtliche Berichte über die Kämpfe zwischen Cambrai und St. Quentin:

Korsär, 19.9., 1 Uhr vorm.: Ueber das alte englische Grabensystem vom März 1918 hinaus vordringend, eroberten die Engländer in beträchtlicher Ausdehnung die äußersten Verteidigungsanlagen der Hindenburglinie.

Korsär, 19.9., 1 Uhr nachm.: Der englische Angriff ging über das Grabensystem hinaus, das die Engländer vor der deutschen Märzoffensive hielten, um an den äußeren Verteidigungsstellungen der Hindenburglinie zu halten.

Ueber die Zahl der bei diesen Kämpfen gemachten Gefangenen wurde amtlich bekanntgegeben:

Korsär, 18.9., 9 Uhr nachm.: Die englische Armee griff in der Frühe des 18. an. Die Engländer machten 15 000 Gefangene.

Korsär, 19.9., 1 Uhr nachm.: Bei ihren gestrigen Angriffen nahmen die Engländer den Deutschen 6000 Gefangene ab.

Bei diesen Meldungen handelt es sich nicht etwa um einen Druckfehler oder um Irrtümer im Datum, sondern die vorstehenden Meldungen wurden nacheinander der Welt verkündigt. Ein Kommentar über die Glaubwürdigkeit der englischen Heeresberichte erübrigt sich.

Englischer Größenwahn.

Rotterdam, 20. September. (Privattelegramm.) Der australische Ministerpräsident hat in London über die Kiertreichisch-ungarische Note gesprochen und gesagt: Alles, was in Deutschland öffentlich ausgesprochen wurde, ist zugunsten der Militärkaste gesagt. Die Völker Großbritanniens und der Bundesgenossen sind sich darüber ganz klar. Es ist nur ein Friede im Anzuge, und das ist ein diktierter Friede.

Ein russischer Feldzug gegen die Entente?

Im Bündnis mit Deutschland

Helsingfors, 20. Sept. (Priv.-Tel.) Am 17. Sept. fanden in Petersburg große bolschewistische Versammlungen statt, die von vielen Tausenden besucht waren. Es wurden mehrere Entschließungen angenommen, die gegen die Entente äußerst feindlich gehalten sind. Es wird darin verlangt, unverzüglich den Krieg gegen die Entente zu beginnen, die Angehörigen der Ententemächte zu verhaften und das Eigentum der Ententemächte zu beschlagnahmen. Weiter wird betont, daß die Räteregierung mit einer anderen Macht einen Verteidigungspunkt eingehen könne und müsse, um die Truppen der Entente niederzuschlagen. Die Räteregierung braucht nicht zu zögern, das Bündnis mit einer imperialistischen Macht zu schließen, wenn es sich zeige, daß diese in der gleichen Sache die gleiche Sache wie Rußland verfolge und die Lage nicht dazu mißbrauchen wolle, sich auf Kosten der Räteregierung eigene Vorteile zu verschaffen. Das kommunistische Zentralkomitee in Petersburg beschloß bereits, in dieser Weise alle Ententeunterlanen aufzuschreiben und das Eigentum einzuziehen.

Die „Prawda" enthält einen Aufruf an die Mitglieder der Arbeiterklasse, hierbei behilflich zu sein. Nach dem gleichen Blatte hat die deutsche militärische Stelle in Minsk die russische militärische Stelle in Smolensk davon unterrichtet, daß Deutschland unverzüglich, um die Beschlüsse der in Wilna zusammengetretenen gemischten Kommission durchzuführen, zur Räumung des Bezirks Lepel und Sjebesph im Gouvernement Witebsk schreiten werde.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Großzeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe.

Kreditorganisation des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften 330 Mill. Mark.

Spar- und Darlehnskasse des Landkreises Köln 14 Mill. Mk.

Friedrich Wilhelm, Lebensversicherungs-Akt.-Ges. in Berlin 10 Mill. Mark.

Landeskreditkasse in Kassel 1 Mill. Mark.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 20. September. Bei der andauernden Zurückhaltung, die die Börse beobachtet, konnte es nicht ausbleiben, daß einiges keineswegs dringend auftretendes Angebot nur zu nachgebenden Kursen untergebracht werden konnte. Hierbei erfuhren hochbewertete Papiere der Hütten- und Bergwerksindustrie, wie Bismarckhütte, Oberschlesische Eisenbahnbedarf, Oberschlesische Eisenindustrie und Phönix mehrprozentige Kursermäßigungen. Dagegen konnten sich Werte der Rüstungsindustrie, wie Deutsche Waffen, Hirsch-Kupfer, Orenstein und Koppel und Daimler besser halten. Auch Elektrizitätswerte blieben im allgemeinen ziemlich behauptet. Schiffahrts-Aktien litten dagegen gleichfalls unter der allgemein herrschenden schwächeren Stimmung. Am Anleihemarkt gaben Russen erheblich nach, während Pfund-Anleihen wieder feste Haltung zeigten und einheimische Anlagewerte sich behaupteten.

Die Devisenkurse blieben konto unverändert.

Getreide.

Berlin, 20. September. Im Produktenverkehr gewann die Geschäftstätigkeit keine große Ausdehnung. Kleesaaten waren nur wenig am Markte. Es heißt, daß die Ernteaussichten hierfür wenig befriedigend sind. Für Seradella hat das Angebot nachgelassen, andererseits ist aber auch die Nachfrage hierfür nicht besonders groß. Für Grassaaten herrscht gute Kauflust, die Erzeuger sind aber mit Abgaben zurückhaltend. Gemüse-Sämereien waren begehrt. Saatkartoffeln wurden weiter rege umgesetzt. Weiter: bedeckt.

Die Thüringer Landesbank Aktiengesellschaft in Weimar, beabsichtigt in Leutenberg eine Zweigstelle einzurichten. Nachdem hierzu bereits Schritte eingeleitet waren, trat sie an den hiesigen Spar- und Vorschußverein wegen Angliederung heran. Die Verwaltung des Spar- und Vorschußvereins ging auf die Verhandlungen ein und hat mit der Thüringischen Landesbank einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge der Spar und Vorschußverein mit sämtlichen Passiven und Aktiven an die genannte Bank vorbehaltlich der Genehmigung der am 29. d. M. stattfindenden Generalversammlung übergeht. Den Genossen wird für das laufende Geschäftsjahr eine sechsprozentige Verzinsung gewährt, außerdem erhalten sie noch eine weitere Vergütung von 80 Prozent, so daß auf den für 1917 Dividenden voll berechtigten Geschäftsanteil von 300 Mk. 540 Mk. gewährt werden.

Die zweite Verlosung der sprozg. Reichs-Schatzanweisungen von 1914 (1. Kriegsanleihe) — 200 Mill. Mk. zur Rückzahlung auf 1. April 1919 — findet am 5. Oktober statt.

Eine neue Metallberatungs- und Verteilungsstelle für den Apparatebau ist mit dem Sitz in Charlottenburg begründet worden. Dem Verein deutscher Kupferschmiede und Apparatebauanstalten ist die Genehmigung dazu erteilt worden.

Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G. in Bochum. Die Abschlußsitzung findet am 23. d. Mts. in Berlin statt. Man rechnet in unterrichteten Kreisen damit, daß der vorjährige Dividendensatz von 10 Proz. beibehalten werden wird.

Der Abschluß der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich ergibt einschließlich Vortrag einen Rohgewinn von 25 069 810 (i. V. 23 551 492) Mark. Die Abschreibungen werden nicht angegeben. Der Reingewinn stellt sich auf 9 069 810 (8 846 111) Mk. Daraus werden wieder 12½ Proz. Dividende (wie i. V.) vorgeschlagen werden.

Die außerordentliche G.-V. der Meißener Ofen- und Porzellanfabrik vorm. Karl Kaisert in Meißen beschloß die Erhöhung des Grundkapitals um 250 000 Mk. auf 1 300 000 Mark. Die neuen Aktien werden den bisherigen Aktionären zum Kurse von 120 Prozent zum Bezuge angeboten dergestalt, daß auf je 4200 Mark alte Aktien eine neue Aktie über 1000 Mark bezogen werden kann. Die der Gesellschaft zufließenden Mittel dienen zum Ankauf einer Wandplattenfabrik in Bitterfeld.

Dresdner Preßhefen- und Kornspiritusfabrik in Dresden. Die Gesellschaft hat ihre Mitgliedschaft zum Deutschen Preßhefeverband für den 1. Oktober 1919 gekündigt. Sie wird auch einem etwaigen Neuzusammenschluß, falls dieser wieder auf der bisherigen Grundlage zustande kommen sollte, nicht beitreten.

Die Mech. Weberei, Baumwoll- und Papierspinnerei und Färberei C. C. Förster in Neusalza-Spremberg ist in eine Kommanditgesellschaft a. Akt. mit einem Kapital von 1 Mill. Mark umgewandelt worden.

Ein neues Werftunternehmen in Emden. Die Firma Schulte & Bruns in Emden hat einen Werft- und Dockbetrieb eröffnet, der sich mit der Reparatur von See- und Binnenschiffen sowie mit Neubauten bis zu etwa 1500 To. Tragfähigkeit befassen wird.

Dortmunder Union-Brauerei Akt.-Ges. In dem Prospekt über die zum Börsenhandel zugelassenen 1 375 000 Mk. neuen Aktien teilte die Verwaltung mit, daß für 1917/18, soweit sich das Ergebnis bis jetzt übersehen lasse, wiederum mit einer Dividende von 20 Prozent zu rechnen sei.

In Sachen der Rohholzabgabe der deutschen Staatsforstverwaltungen ergab die Umfrage einer Fachzeitschrift bei den deutschen Staatsforstverwaltungen, daß im künftigen Winter das Rohholz nur zum Teil im Wege freihändiger Verhandlungen abgegeben wird. Es sollen wieder wie früher in größerem Umfange Rohholz-Verkäufe gegen Meistgebot und im Mehrbietungsverfahren stattfinden. Ueber die Festsetzung der Holzpreise selbst sind noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt.

Plauener Spitzenfabrik A.-G. in Plauen. Wie die „Frk. Ztg." hört, ist auf die geplanten jungen Aktien der Plauener Spitzenfabrik A.-G. in Plauen neuerlich von einem ersten Unternehmen verwandter Branche ein Gebot unter Ausschluß des Bezugsrechtes zu festem Besitz eingelaufen. Die Verwaltung ist sich schlüssig geworden, dasselbe der Generalversammlung zur Annahme zu empfehlen, da sie sich aus dem engen Zusammenarbeiten mit dem betreffenden Unternehmen große Vorteile für die Zukunft der Gesellschaft verspricht.

Die Ententeanleihe in Holland. Wie der Amsterdamer Vertreter der „Berliner Börsenzeitung" erfährt, ist die neue holländische Regierung der gemeldeten Ententeanleihe von 200 Millionen Gulden bei Amsterdamer und Rotterdamer Banken nicht geneigt. Man wünscht im Haager Binnenhof keinen so großen Geldentgang ins Ausland in dem gegenwärtigen Augenblick. Sollte überhaupt eine Ententeanleihe zustandekommen, so wird der Betrag wohl erheblich kleiner bemessen sein.

Scharfe Heraufsetzung der Zuckersteuer in Oesterreich. Die Vorlage über die Erhöhung der Verbrauchsabgabe auf Zucker sieht eine Steigerung des Steuersatzes für Rübenzucker von 19 auf 27 Kronen für den Zentner vor. Zucker anderer Art (Stärkezucker, Malzzucker) soll von 3 auf 5 Kronen für den Zentner Reingewicht erhöht werden.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 19. Sept. Weizen: Sept. —, Okt. —, Nov. —. Mais: Sept. 154¼, Okt. 152¾, Nov. 149¼. Schmalz: Sept. 26.90, Okt. 26.57, Jan. 26.20. Port: Sept. 46.50, Okt. 41.10, Jan. 41.10. Rippen: Sept. 28.27, Okt. 28.37, Jan. 28.27. Hafer: Sept. 72⅞, Okt. 73⅝.

New York, 19. Sept. Winterweizen: —, Mais: —, Mehl: —, Zucker: —, Kaffee: 9⅞

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Helms; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Sport und Briefkasten: Heinrich Mielchner; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: P. Hackenbracht.
Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180921015/fragment/page=0004